

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Befreiung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Sebnitzgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Meinmair & K. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 kr.
 dreimal 2 kr. 7/8.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgeendet.

Nr. 297.

Freitag, 29. Dezember 1871. — Morgen: David R.

4. Jahrgang.

Reden bei der Verfassungsfeier.

(Schluß.)

v. Berger:

Das Leben des Individuums wird durch zwei ungleich mächtige Motoren bewegt, wovon der eine in uns liegt, es ist das „Wollen“, der andere außer uns, das „Müssen.“ All unser Denken und Handeln sind theils das Werk der eigenen Willenskraft, theils unterstehen sie der Herrschaft ewiger unerbittlicher Gesetze. Wandelbar ist die Werthschätzung beider Faktoren in den verschiedenen Stadien des Lebens.

Das Wollen ruft die Ideale des Jünglings, enger zieht der reife Mann die Grenzen seines Strebens und der Greis erkennt die Allgewalt der Macht, die ihn kommen ließ und gehen heißt, ganz ohne seinen Willen. Für ihn ist das „Erwungene“ nicht das „Erwartete“, das Gewordene entsprach nicht dem Streben.

Die Kraft in uns schafft Ideale, Lebensmuth, Begeisterung; die außer uns wird fühlbar durch die Macht; zur vollen Erkenntniß der großen Naturgesetze reicht ja der Menscheng Geist nicht aus!

Auch unser politisches Leben wird durch ähnliche Motoren bewegt. Das schöne Streben nach Freiheit liegt in uns, die sozialen Verhältnisse, welche in den Gesetzen des Staates ihren Ausdruck finden, sind der Motor außer uns. Auch hier kämpft Ideal und Wirklichkeit, doch die außer uns gelegene Kraft ist nicht unerbittlich, sie ist menschlich, liegt uns näher, und nicht Macht allein zeigt ihre Existenz, auch der Verstand reicht hin sie zu begreifen, ihre Ursache und Wirkung zu erkennen. In diesem Falle sind beide der Faktoren faßbar; aus ihrer richtigen Würdigung und Vergleichung ergibt sich die nächste Antwort auf die Frage: was wir wollen können, mithin ein durchdachtes, mögliches, politisches Programm, dessen Konsequenz wahre politische Ueberzeugung ist.

Das ideale Streben gibt uns sittlichen Halt. Das Gesetz regelt, ohne starr zu sein, es bedingt das Mögliche. Unsere politische Ueberzeugung ist demnach das Werk zweier Faktoren, wenn sie praktisch, echt und zugleich edel ist. Eine derartige Ueberzeugung kann nie eine Larve des Eigennutzes sein, der das Faustrecht proklamirt (Beifall), der mit Reaktion sich verbrüdernd und mit den heiligsten Gefühlen des Volkes ein frevelhaftes Spiel treibt (großer Beifall), eine solche Ueberzeugung ist nie die Dienerin schmutzigen Erwerbes, nie eine Halbheit und Farblosigkeit, auch wird sie nie fanatischer Wahnsinn sein können, der zu Erzeß führt und mit Gemeinheit kämpft. Ihr Werk ist ein durchdachtes Streben, ein objektives Eintreten in den Kampf gegen Heuchelei und Jesuitenwerk, gegen die Waffen der Unkultur. Eine solche politische Ueberzeugung möge uns alle stets beselen und uns dauernd zu dem edlen Zweck vereinigen: freiheitliche Entwicklung unseres Vaterlandes.

Auf eine solche politische Ueberzeugung will ich trinken! (Sehr lebhafter Beifall.)

Gyazinth Graf Thurn:

Gestatten Sie mir, daß ich einen ganz kurzen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit werfe. Die düsteren Wolken, welche noch vor kurzer Zeit an unserem politischen Horizonte gelagert haben, sind theilweise fortgezogen, ein Sonnenblick — die Hoffnung auf bessere Tage — brach sich die Bahn, und dennoch pulsiren die Herzen der echten Patrioten Oesterreichs noch nicht mit voller Beruhigung.

Wir haben noch nicht vergessen die heftigen Stürme, welche unsere kostbarsten geistigen und materiellen Güter zu vernichten drohten, wir erinnern uns mit Schauern an das Separationsfieber, welches grassirte, an die Weihrauchdünste, welche die Luft verpestet haben, an die Ausgleichsfeude, welche heuer gewüthet. Die bösen Miasmen, welche dadurch entstanden, haben manches schwere Opfer gefordert und auch eine, uns allen theure Freundin, die Verfassung, auf das Krankenlager geworfen.

Man gab der armen Kranken czechische Krankenwärter, man wollte ihr Fundamentaltapfaster applizieren, welche ihr die besten Säfte entzogen hätten, man dachte gefährliche Operationen, ja selbst Amputationen vorzunehmen. (Heiterkeit.)

Kein Wunder, daß die Patientin von Tag zu Tag schwächer wurde und daß eine bedenkliche Krisis eintrat.

Da wurden erfahrene, theilnahmevolle Aerzte an das Krankenlager berufen, man führte eine rationellere Behandlung ein und nun ist die Hoffnung vorhanden, daß die Patientin bald die volle Kraft erlangen und ihre segensvolle Thätigkeit wieder aufnehmen wird. (Beifall.)

Das letzte Bulletin des Primarius Auersperg lautet sehr beruhigend. (Heiterkeit.)

Gegenwärtig tritt an jeden Patrioten Oesterreichs die Pflicht heran, unserer Freundin den kräftigsten Schutz gegen ihre zahlreichen Feinde zu gewähren, alle schädlichen Einflüsse fern zu halten.

Die Verfassung soll im Palaste, in der Hütte, in der Kirche und Schule ein willkommenes Gast sein; sie soll zur Hausfrau in Oesterreich erhoben werden.

Wünschen wir, daß diese interessante, lebenswürdige Dame zahlreiche Verehrer findet. Ihr guter Ruf wird dadurch nicht leiden, sondern vielmehr gewinnen. (Heiterkeit.)

Der konstitutionelle Verein, der auch die heutige schöne Feier anregte, ist in Krain der eifrigste Förderer und Verehrer der Verfassung, ihr treuer Hüter, alle versammelten Herren sind Mitglieder desselben. Ich schließe deshalb mit einem kräftigen Hoch auf den konstitutionellen Verein. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Dr. Reesbacher:

Die Welt ist heute verkehrt. Mein sehr verehrter Herr Vorredner, der wackere Kämpfer in den Reihen der Minorität, der Politiker, hielt soeben eine medizinische Abhandlung, und ich, der Mediziner, soll eine politische halten. (Heiterkeit.)

Uebrigens bin ich heute ein lebendes Zeugniß für die Wahrheit des Sprichwortes: „Was man

verredet, zu dem kommt man.“ Ich bin heute in der Versammlung erschienen mit dem Vorsatze, nur als Hörer an den erhebenden Worten der Redner mich zu erfreuen. Allein die überaus freundliche Anerkennung, die mir einer der geehrten Sprecher zu Theil werden ließ, zwingen mich nun selbst, das Wort zu ergreifen.

Die nachsichtige Beurtheilung, die vorgebracht wurde, überragt die Wirklichkeit meiner Verdienste so sehr, daß ich gestehe: sie hat auf mich einen fast beschämenden Eindruck gemacht.

Ich bin ein viel zu bescheidener Mann, um nur einen Augenblick zu glauben, die Worte der Anerkennung könnten meiner Person gelten. Sie sind nur der Ausdruck der Freude darüber, daß das Recht siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen ist, der Freude darüber, daß Wahrheit und Gerechtigkeit so tüchtige und mannhafte Vertreter gefunden haben, und in diesem Sinne, im Sinne des gerecheten Prinzips stimme ich selbst in ihre Beifallrufe mit ein. (Allgemeine lebhaft Zustimmung.)

Mein schwaches Verdienst, welches so unverdiente Auszeichnung in der geehrten Versammlung gefunden hat, besteht nur darin, daß ich als ehrlicher Mann stets für das Recht und meine Ueberzeugung eingestanden bin (Bravorufe), und daß ich hiebei meinen persönlichen Vortheil hintanzuße, hatte ich erst vor kurzem Gelegenheit, an den Tag zu legen. (Rufe: Richtig.)

Wenn aber dasjenige, was jeder Mann von Ehre zu thun als seine Pflicht ansehen muß, Ihnen als bemerkenswerth erscheinen würde, wäre ja das wiederum ein Beweis für unsere abnormen Zustände, wie einer der Herren Vorredner bereits hervorhob. Und wenn ich Ihnen auch heute die Versicherung gebe, daß ich stets nach meinem Gewissen für das Recht und meine Ueberzeugung einstehe werde ohne Rücksicht auf persönliche Interessen (Bravorufe), so bitte ich, auch hierin nichts bemerkenswerthes sehen zu wollen. Im Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Bildung rechnen also Sie stets auf mich. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem ich aber schon gegen mein Vorhaben auf die Rednerbühne berufen bin, so gestatten Sie mir noch ein paar Worte über die Gedanken, die mir heute als Hörer den Abend über durch den Kopf gegangen sind.

Es ist eine der schönsten und ehrendsten Thaten des konstitutionellen Vereins, an die ich dachte; es ist nämlich unser Verein einer der allerersten gewesen, der für die direkten Reichsrathswahlen mannhast eingestanden ist, von vielen Seiten wurde später das gleiche Begehren gestellt, und doch haben wir sie heute noch nicht erreicht. So ist es bei uns mit vielen anderen Dingen auch schon gewesen.

Als ich vorher die schönen und erhebenden Worte über die Wiedergeburt der Verfassung hörte und so zurückdachte auf die vorhergegangenen Verfassungsfeste des Vereins, da fiel mir ein, daß wir da, wo wir heute stehen, schon einmal waren (Heiterkeit), und daß das, was heute nicht mehr da ist, auch schon einmal nicht dagewesen ist. (Heiterkeit.) Wir haben uns also im Kreise herumgedreht.

Ueberhaupt erinnert mich das österreichische Verfassungsleben an einen Zirkus. (Heiterkeit.) Da wie dort große Anstrengung und Kraftentwicklung, und doch nur beständig im Kreise stets auf den alten Fleck zurück. (Heiterkeit.) Auch sonst hat unser politischer Zirkus noch fatale Aehnlichkeiten. Ich mache aufmerksam auf das zwar nicht in Freiheit, sondern in Knechtschaft dressirte Schlachtross von Hippach (allgemeine Heiterkeit), und an die kleinen Männer, die auf Stelzen gehen, um größer zu erscheinen. (Andauernde Heiterkeit.) Da wird jonglirt, eskamotirt, equilibriert und balanzirt; das größte Kunststück aber leistete der bewährte Kunstreiter Hohenwart mit seinem Ritt auf 17 ungejattelten Pferden. (Vermehrte, andauernde Heiterkeit.) Eines dieser ungesattelten Pferde war jedoch so ungeberdig, daß der kühne Reiter, als er den Salto mortale produziren wollte, nicht mehr auf die Füße herabkam, sondern kopfüber herabstürzte. Glücklicherweise jedoch ist dem Künstler bei dem Sturze kein Unglück passirt, da er in das für solche Fälle, wenn Minister halbrecherische Sprünge machen, stets bereit gehaltene Pensionsnetz ganz sanft hineingefallen ist. (Stürmische Heiterkeit.)

Soll ich mir unser Verfassungsleben also ge-
dehlich und weniger gefahrvoll denken, so möge
Madame Austria nicht auf ungesattelten Pferden,
sondern in einem solid gebauten Staatswagen sitzen;
auf dem Hof soll ein geschickter Kutscher Platz
nehmen und der soll die 17 Pferde zäumen, zügeln
und lenken und dann fahren, aber nicht stets im
Kreise herum, sondern geradeaus, vorwärts auf der
Bahn des Fortschrittes, der Kultur und Freiheit.
(Beifall.)

Das ist die Aufgabe des Reichsrathes, aber
nicht eines durchgefierten, aus einem halben Dugend
Wahlen hervorgegangenen Reichsrathes, sondern eines
aus dem Volke direkt abstammenden Volkshauses.
Ich bringe daher ein Hoch aus einem gekräftigten,
von den Landtagen losgelösten, unabhängigen, un-
mittelbar vom Volke entsendeten Reichsrathe. (Raus-
schender Beifall.)

Urtl:

Bekanntlich war bei den letzten Landtagswahlen
in Laibach der Sieg der liberalen Partei kein ganz
müheloser.

Die Gegner hatten eben alles aufgeboten, was
Parteidisziplin in Verbindung mit einer beispiel-
losen, selbst vor dem Terrorismus nicht zurück-
schreckenden Agitation zu leisten vermag.

Schaarenweise drängten sich ihre Satelliten
zur Wahl heran. Wir begegneten unter ihnen einer
Menge von der Kultur noch unbelegter Gestalten;
Staatsbürger, deren Gesichtsausdruck verrieth, daß
sie sich der Bedeutung des von ihnen ausgeübten
politischen Aktes nicht im entferntesten bewußt waren.
(Sehr richtig.)

Mit Verwunderung sahen wir, wie die schwar-
zen Bauernfänger nicht ermüdeten, immer neue Opfer
zur Wahlurne zu schleppen, so oft die Nothwendig-
keit eines Nachschubes ihnen signalisirt worden war.

Einige male hatte sich das Jünglein der Wage
den Gegnern zugeneigt; schon hoffte ihr Generalstab
die Schlacht zu gewinnen, schon traf er Vorberei-
tungen zu einer großartigen Freudentemonstration
mit Fackelbeleuchtung — da traten in geschlossenen
Reihen die Beamten und Pensionisten in
die Gefechtslinie; durch mehr als eine halbe Stunde
hörte man am Wahlische fast nur die Namen un-
serer Kandidaten ausrufen und das Schicksal des
Tages war entschieden, der Triumphzug der nation-
alen Korymbanten mußte abbestellt werden. (Beifall.)

Was nun die aktiven Beamten betrifft, so
haben sie, indem sie eingedenk ihres auf die Ver-
fassung geleisteten Gelöbnisses verfassungstreu wäh-
ten, einfach ihre Schuldigkeit gethan und deshalb auf
eine Anerkennung ihrer korrekten Haltung von vorne-
herein verzichtet.

Von einem ganz andern Gesichtspunkte aus muß
aber die Abstimmung der Pensionisten des

Zivil- und Militärstandes beurtheilt werden. Diese
waren durch kein Gelöbniß gebunden; frei und un-
beeinflusst gaben sie durch ihr Votum zu erkennen,
daß auch sie sich vom Geiste der neuen Zeit durch-
drungen fühlen, daß auch sie in der Aufrechthaltung
der Verfassung das einzige Rettungsmittel für das
Vaterland erblickten. Unbeirrt durch die Lockrufe der
frommen Heizer, unbekümmert um das Gejohle ihres
fanatisirten Anhanges traten sie mannhaft für die
eigene Ueberzeugung an den Wahlisch. Gestützt auf
die genauen Kenntnisse, die sie sich während ihrer
vorausgegangenen Berufsthätigkeit von Land und
Leuten gesammelt hatten, ausgerüstet mit den Er-
fahrungen eines den Illusionen jugendlicher Schwär-
merei längst entrückten Lebens, haben sie ein beach-
tenswerthes vollgiltiges Zeugniß abgelegt für die
Nothwendigkeit und Lebensfähigkeit des konstitu-
tionellen Systems in Oesterreich. (Allgemeine Zustim-
mung.)

Bezeugen wir, meine Herren, diesen wackern
Männern unsere Achtung, indem wir ein Hoch aus-
bringen auf die überzeugungstreuen Pensionisten.
(Allgemeiner Beifall, sehr lebhafter Hochs.)

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Dezember.

Inland. Alle die höhnischen Prosezeiungen
der Gegner sind also zu Schanden geworden, beide
Häuser des Reichsrathes sind in mehr als beschluß-
fähiger Anzahl von Vertretern eröffnet worden. Die
Polen sind erschienen und liefern so thatsächlich den
Beweis, daß sie, ohne einen Selbstmord zu begehen,
mit den Schöpfern der Fundamental-Artikel nicht
zusammengehen wollen. Nur die tiroler und krainer
Klerikalen glänzten durch ihre Abwesenheit. Der in
der Thronrede angekündigte Ausgleich mit den Polen
kann wohl als gesichert gelten; was dann noch die
Abwesenheit der Ultramontanen aus Krain und Tirol
(aus ersterem war Graf Thurn erschienen, aus Tirol
zwei verfassungstreue Großgrundbesitzer) zu bedeuten
hat, liegt auf der Hand. In beiden Provinzen
müßte die früher stets verpaßte Gelegenheit zur Aus-
schreibung von Neuwahlen sofort benützt werden, um
den zahlreichen Verfassungsfreunden daselbst die Ent-
sendung von Vertretern zu ermöglichen. Daselbe
müßte in Dalmatien geschehen, wenn die Vertreter
desselben ausbleiben sollten. Von czechischer Seite
wird übrigens noch einmal alles versucht, um die
Polen und das Häuflein Föderalisten, das etwa noch
schwanken sollte, vom Reichsrathe abziehen. Clam,
Rieger und Zeithammer sind in Wien erschienen,
und im Bunde mit Smolka und den Klerikalen Ele-
menten werden sie es an nichts fehlen lassen, um
die parlamentarische Aktion der Regierung und der
Verfassungspartei zu stören. Was aber das gleich-
zeitige Tagen eines Föderalisten-Kongresses in Wien
betrifft, so kann man schon jetzt behaupten, daß dies
von einem polnischen Publizisten ausgeheckte Projekt
schon jetzt Jiaslo gemacht hat.

Allgemein finden die patriotischen Worte, wo-
mit Fürst Karlos Auersperg die Sitzungen des
Herrenhauses eröffnete, warme Zustimmung. Die
stolzen Worte, womit der Fürst die Hochhaltung des
österreichischen Gedankens über der föderalistisch-ultra-
montanen Sturmfluth von Seite des Herrenhauses
betonte, sind uns eine Bürgschaft dafür, daß die Ver-
fassungspartei in den Kämpfen, die ihr bevorstehen,
auf die Unterstützung der österreichischen Beers mit
aller Zuversicht bauen kann. Der Beifall, womit
die Rede des Präsidenten im Hause aufgenommen
wurde, besonders die Stellen, welche den Charakter
entschiedener Parteinahme für die Verfassung an sich
trugen, beweist übrigens, daß das Herrenhaus sein
Verdammungsurtheil über ein neuerliches föderali-
stisches Experiment schon in vorhinein gesprochen hat
und ein solches Unterfangen entschieden brandmarken
würde. Oesterreich, das mögen sich die föderalisti-
schen Parteigänger merken, darf weder als der An-
fang noch als das Ende eines Staatsweins an-
gesehen werden, sondern als ein in voller Geltung
befindlicher Kulturstaat, dem für seine weitere Ent-

wicklung die festen Bewegungslinien in der Verfas-
sung vorgezeichnet sind.

Ausland. Aus Deutschland liegt, der
Feiertage halber, nur wenig von Belang vor. Das
einzige bemerkenswerthe Ereigniß ist dort, daß meh-
rere von den Kleinstaaten sich nicht damit begnügen
wollen, Theile des deutschen Reiches zu sein; es
zirkuliren dort Petitionen, welche die vollständige
Einverleibung in den preussischen Staat anstreben.
So in dem Fürstenthume Birkenfeld, welches zu
Oldenburg gehört, aber eine ganz von preussischem
Gebiete umschlossene Enklave ist. Der Provinzial-
rath dieses Ländchens beantragte in seiner letzten
Sitzung, die großherzoglich oldenburg'sche Regierung
möge aus Patriotismus selbst die Annexion des
Fürstenthums an Preußen zu erwirken suchen, und
zwar „so bald als möglich.“

Die Erinnerung an die vorjährigen, im Vi-
vonaal vor Paris gefeierten Weihnachten läßt die Bil-
der des Krieges noch einmal vor den Augen der
Deutschen vorüberziehen. Fast alle Berliner Blätter
ergehen sich in freudigen Betrachtungen über den
Kontrast der diesjährigen friedlichen und der vor-
jährigen, noch vor dem Feinde gefeierten Weihnach-
ten. Die „Spener'sche Zeitung“ berührt bei dieser
Gelegenheit auch die religiöse Seite. „Uns
dünkt,“ schreibt sie, „man überschätzt die Kraft und
den Einfluß der Klerikalen etwas gar zu sehr. Man
macht sie wichtig vor ihren eigenen Augen; sie müssen
wirklich glauben, man habe ihren Agitationen Werth
beizulegen. Wir sind nicht dieser Meinung. Sie
werden aufhören, so viel aus sich zu machen, wenn
sie nicht mehr für gefährlich gelten. Dergleichen
Strömungen kommen mit der Zeit und vergehen
auch mit der Zeit. Im Ganzen hat unsere Gene-
ration keine besondere Neigung für theologische Strei-
tigkeiten. Es wird die Zeit kommen, wo man von
einer katholischen Fraktion nicht mehr spricht. Sie
wird verschwinden, wenn sie nicht mehr interessant,
nicht mehr beachtet ist. Deutschland ist wahrlich nicht
ohne Religion, aber es hat nicht mehr die Religion,
die zu Religionskriegen führte.“ Gegeres ist gewiß
richtig, aber in Bezug auf die Klerikalen gibt sich
die „Spener'sche Zeitung“ doch einem nur durch
die feierliche Weihnachtsstimmung einigermaßen ent-
schuldigten gemüthlichen Optimismus hin.

Aus dem Erlasse des Fürsten Bis mar ck an
den Grafen Arnim ziehen die vernünftigen republi-
kanischen Blätter in Paris die einzig zeitgemäße
Moral, daß das höchste Gebot der französischen
Politik sei, den Frieden im Innern herzustellen.
Mit gutem Grunde freilich sagt der „Avenir Na-
tional“: „Die Republikaner, welcher Schattirung
sie auch angehören, haben weder den Fremden ver-
gessen, der einen Theil des Gebietes besetzt hält,
noch die Nothwendigkeit, rasch die Leiden des Landes
zu heilen. Nicht sie haben die Sache der Orleans
angeregt und Anlaß zu den durch die Prinzen her-
vorgegerufenen Unruhen gegeben; nicht sie ha-
ben versucht, Dufaure zu stürzen und Herrn
Thiers selbst anzugreifen durch die Opferung des
Justizministers; nicht sie haben aus der Vertagung
der korjischen Wahl eine Kabinettsfrage machen wollen;
nicht sie findet Thiers als Gegner, wenn er in den
Ausständen für die Rückkehr der Nationalversamm-
lung nach Paris spricht. — Die republikanische
Linke und die äußerste Linke haben in allen (?)
Tagen seit dem Monat Februar eine außerordent-
liche Mäßigkeit gezeigt.“

Ein Privattelegramm meldet aus Versailles, daß
Herr Thiers die Absicht hat, am Neujahrstage im
Etiße einen Empfang des diplomatischen Korps zu
veranstalten. Der kleine Regent Frankreichs spielt
gerne den Cäsar in Taschenformat; die Gratula-
tionszeremonie am Neujahrstage wird ihm Gelegen-
heit geben, diese Schwäche zu befriedigen. Wenn er
seit dem Tage, an dem er die Botschaft an die
Nationalversammlung hielt, nicht klüger geworden
ist, so wird er in seinen Ansprüchen an die Ge-
sandten neuerdings den Fehler begehen, einige große
Staaten des Wohlwollens Frankreichs zu versichern,

um so den Beweis zu liefern, daß ihm jedes Verstandniß für die Situation des von ihm regierten Landes mangelt. Es dürfte übrigens das erste und letzte mal sein, daß Herr Thiers die Vertreter der auswärtigen Mächte am Neujahrstage empfängt; es hat fast den Anschein, daß am nächsten 1. Jänner der Herzog von A u m a l e im Elisee Hof halten wird.

Die Besserung des Prinzen von Wales ist so weit vorgeschritten, daß die offizielle Erklärung abgegeben wurde: er sei außer Gefahr, und es seien keine Beschädigungen der innern Organe zurückgeblieben. Nichts desto weniger sagt das letzte Bulletin, daß die vorgefrühe Nacht weniger ruhig vorübergegangen ist. Zu verwundern ist dies bei der Natur der Krankheit nicht, denn die Konvaleszenz nach typhösem Fieber ist stets sehr langwierig und nie ganz ohne Besorgniß, indeß ist das allgemeine Befinden des Prinzen trotz der unruhigen Nacht recht günstig, und die Symptome versprechen noch immer eine Wiederherstellung ohne Komplikationen.

Aus Konstantinopel meldet man: „Ein Kom-muniqé des Ministers für öffentliche Arbeiten zeigt an, daß er vom Sultan den Auftrag erhielt zur Entwerfung eines Eisenbahneyes für ganz Kleinasien und fügt hinzu, daß als Beginn der Ausführung des kaiserlichen Befehles Ingenieure nach Ismid entsendet wurden, um die nöthigen Studien zur Verlängerung der Linie Skutari-Ismid, deren Bau bereits sehr vorgeschritten ist, bis Eski-Chehir zu machen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

O. W. Adelsberg, 28. Dezember. Mit Beachtung blicken wir auf die uns in der „Novice“ und im „Slovenski Narod“ gemachten Anwürfe bezüglich des Vorganges bei der Landtagswahl in Adelsberg, und müssen vielmehr die Gegner auf ihre Handlungsweise verweisen. Sie mögen, falls sie es nicht wissen, bei König in Oberlaibach und bei Gregor Poh in Laas anfragen, wie viel und wie hohe Beträge sie den Wählern, die keinen Kreuzer in der Tasche hatten, zur Bestreitung der Zureise nach Adelsberg ausbezahlten; bezüglich des Schmauses aber, welcher für alle nationalen Wähler bereitet war, wollen sie sich an die Frau Gastgeberin Laurencie in Adelsberg wenden und fragen, ob nicht etwa König die Besche großmüthig bezahlte. Die Nationalen in Adelsberg hatten 6 bis 7 Agenten, die Tag und Nacht alle Kräfte aufboten, um die Wähler von der Verfassungsparthei abwendig zu machen, was ihnen auch halb gelungen ist.

Vokal-Chronik.

— (Siebenter und achter Jahresbericht der filharm. Gesellschaft in Laibach.) Dieser, vom verdienstvollen Vereinssekretär Dr. Reesbacher redigirte Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Jänner 1869 bis letzten September 1871. Die Direktion darf auf diese Periode ihres Wirkens mit besonderer Befriedigung zurückblicken; denn abgesehen von dem materiell günstigen Stande der Gesellschaft, der auf gleicher Höhe sich bewegenden Mitgliederzahl (der Verein zählt gegenwärtig 57 Ehrenmitglieder, 77 ausübende und 382 beiträgende, zusammen 516 Mitglieder), der geregelten Geldverhältnisse, dem blühenden Stande der Gesellschaftsschulen, dem immer wachsenden Vertrauen der kunstsinigen Bevölkerung Laibachs, darf dieselbe mit dem Hochgefühl der Befriedigung in erster Linie auf die künstlerischen Leistungen und Erfolge in dieser Periode hinweisen. Denn einerseits wurden den Mitgliedern innerhalb dieses Zeitpunktes wahrhaft klassische Tonwerke vorgeführt, unter denen wir nur „Antigone“ von F. Mendelssohn, „Christof Columbus“ von Felicien David, „Requiem für Mignon“ von Fr. Schubert, das Oratorium „Auferstehung des Lazarus“ von Löwe, „Christus am Delberge“, Oratorium von Beethoven, die „Ruinen von Athen“ von demselben und drei große Symphonien her-

vorheben wollen; dann fällt in diese Periode das Beethovenfest, das den Mitgliedern der Gesellschaft wie den Bewohnern von Laibach gewiß unvergesslich bleiben wird. Ganz besonders werden es hierbei die kunstsinigen Leser dem Herausgeber Dank wissen, die geistreichen „histor. Bemerkungen zu dem Programme der Laibacher Beethovenfeier“ von Alex. B. Thayer aus Boston, amerikanischem Konsul in Triest und Biograf Beethovens, in dem Berichte abgedruckt zu lesen. Das Büchlein erstattet ferner Bericht über die Vereinskonzerter, die Generalversammlungen, die Sängersfahrten, Sängereben, über den Erfolg der Vereinschulen, enthält die Rechnungsabschlüsse und das Mitgliederverzeichnis. Wir können nur einstimmen in den Wunsch der Direktion: Die Gesellschaft möge auch fernerhin blühen und gedeihen und die Sache der Kunst hoch halten, und die Theilnahme der kunstsinigen Bewohner Laibachs möge ihr erhalten bleiben wie bisher.

— (Erste Diurnisten-Versammlung.) Bei der am 24. d. M. stattgehabten Diurnisten-Versammlung sind zwei Petitionen, eine behufs Auszahlung der Diurnisten bei den k. l. Staatsklassen und Einheilung in drei Kategorien, die zweite behufs Aufhebung beziehungsweise Abänderung des gerichtlichen Verbotes (§ 283 A. G. O.), dann wegen sogleicher Bildung eines „Diurnisten-Vereines“ behufs Unterstützung von kranken und unverschuldet entlassenen Diurnisten besprochen worden. Der diesbezügliche Statuten-Entwurf ist bereits vom gewählten Comité in Angriff genommen und wird derselbe bei der am 1sten Jänner 1872 stattfindenden Diurnisten-Versammlung zur allgemeinen Berathung vorgelegt und dann die Statuten mit einem Besuche dem hohen k. l. Landesregierungs-Präsidium zur Genehmigung und Bewilligung überreicht werden. Schließlich wird zur Ehre der Diurnisten berichtet, daß am 24. d. M. einige Sympathiebezeugungen aus Krain und ein Telegramm sogar aus Bnaim in Mähren eingelangt sind.

Zu der 2. Versammlung am 1. Jänner 1872 werden behufs Bildung eines Diurnisten-Unterstützungsvereines alle Diurnisten des Kronlandes Krain nach Thuntheit zu erscheinen ersucht, wozu auch die Herren Advokats- und Notariatschreiber eingeladen werden.

— (Kinderbewahr-Anstalt.) Gestern ward durch die großmüthige Opferwilligkeit des Frauenkomitês den vielen diese Anstalt besuchenden Kindern auch ein Weihnachtsfest zu Theil, indem durch deren besondere Beiträge, dann einige Waarensendungen von hiesigen Handelsfirmen, schließlich durch Verwendung der aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth am 19. November d. J. vom Herrn k. l. Landespräsidenten Karl v. Wurzbach mit 25 fl. und der Frau Louise Razlag mit 15 fl. zu diesem Zwecke gewidmeten gütigen Spenden eine namhafte Erwerbung von Kleidungsstoffen ermöglicht wurde. Um 10 Uhr versammelten sich im Schulzimmer außer der Frau Vereins-Vorsteherin Antonie Freitin v. Cobelli und der Frau Marie v. Wurzbach mehrere Schutzfrauen, so wie auch der Herr Bürgermeister Karl Deschmann zu erscheinen die Güte hatte. Nach dem gemeinsamen Gebete der Kinder für alle Wohlthäter dieser Anstalt trug ein jähriges Mädchen in einem recht sinnigen Gedichte die dankbaren Gefühle der armen Kleinen für die heute bereitete Christbescherung mit Unbefangenheit vor, worauf die 62 Knaben und 84 Mädchen namentlich aufgerufen und ihnen die Pakete von den Frauen eingehändigt wurden, daß sonach 146 Kinder mit ganzen Anzügen, weiters 108 Hemdchen, 93 Unterkleidern, 41 Schürzen, 87 Hals- und 131 Sacktüchern, 110 Paar von den kleinen Mädchen während des Jahres hier gestrickten Strümpfen, und überdies jene 60 Kinder, welche die Wintermonate hindurch auch die unentgeltliche Mittagkost daselbst genießen, mit 60 Paar neuen Schuhen theilt werden konnten, indeßen schließlich jedem Kinde noch ein Strügel Weißbrod beigelegt wurde. Vergnügt verließen sie das Haus, und so endete dieses Kinderfest, welches wohl in schönster Weise die Thatsache erkennen läßt, daß die Wohlthäter, durch die es zu Stande kam, bei den vielfältigen Freuden der Weihnachts-

tage auch mildthätig der armen Kinder unserer Hauptstadt gedacht, und sie hievon nicht ausgeschlossen wissen wollten.

— (Schadensfeuer.) Am 18. d. sind aus einer bisher noch unbekanntem Entstehungsursache die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Paul Peternel in Bačna, Bezirk Krainburg, abgebrannt und in denselben auch 25 Schafe, 3 Kälber und 1 Schwein zu Grunde gegangen.

— (Korrektur.) In der Rede des Dr. Suppan im gestrigen „Tagblatt“ hat es auf Seite 2, Zeile 6 zu heißen: „theokratischen Staatsrecht“ statt „th-oretischen.“

— (Theater.) „Pater Abraham a Santa Clara,“ ein historisches Volksstück von F. Kaiser, welches gestern zum Benefiz der Regisseurs Herrn F. Werner das erste mal in Szene ging, fand von dem ziemlich gut besuchten Hause eine recht beifällige, stellenweise sogar begeisterte Aufnahme. Diese Novität ist jedenfalls eines der besseren Volksstücke und bringt uns ein vorzüglich gelungenes Bild des historisch vielgenannten, volkstümlichen Predigers Abraham a Santa Clara und seiner Zeit. Die reichgegliederte, beinahe allzubunte Handlung des Stückes, der frische Ton, der uns in allen Szenen entgegentritt, wie nicht minder der freisinnige und aufgeklärte Geist, der daselbe durchzieht und uns so manche treffliche Wahrheit über Fragen hören läßt, deren Lösung geradezu wieder die Welt mächtig bewegt, — dies alles genügt, um denselben jederzeit einen günstigen Erfolg zu sichern. Leiden auch einzelne Szenen an unnöthiger Gedehttheit, so vermag dies doch das rege Interesse nicht zu zerstören, mit dem der Zuhörer dieses interessant geschriebene Spiegelbild einer längst verflorenen Zeit von Szene zu Szene verfolgt. — Nicht minder gut war die geführte Vorstellung auch in darstellender Hinsicht. Die hervorragendste und in jeder Hinsicht bedeutendste Rolle — Abraham a Santa Clara — war bei Hrn. Schlesinger in den besten Händen. Hr. Schlesinger hatte sich dieser ungewöhnlich umfangreichen und alle Kräfte eines Darstellers in volkstem Maße in Anspruch nehmenden Partie mit Liebe und großem Fleiße angenommen und sie mit ebensoviel Geschick und Verständnis zu Ende geführt. Es gelang ihm in allen Szenen den richtigen Ton zu treffen und hätten wir ihm für seine vorzügliche, unseres vollsten Lobes werthe Leistung eine lebhaftere Anerkennung von Seite des Hauses gewünscht, als sie ihm fälschlich zu Theil wurde. Neben ihm können wir noch die Herren Adler, Traut, Puls und Lung, wie Fr. Leo nennen, von denen alle, besonders ersterer, ihrer Aufgabe in bester Weise gerecht wurden. Die Inszenirung war eine gute und machte die Vorstellung zu einer vollkommen zufriedenstellenden. — Wir glauben, daß eine gelegentliche Wiederholung dieser Novität ihre Berechtigung hätte und wohl auch dem Wunsche des Publikums entsprechen würde.

Literarisches.

Weyl's humoristisches Jahrbuch für 1872: „Prost Neujahr“ ist im Verlag von E. Dittmarich in Wien bereits erschienen und enthält wieder eine reiche Fülle humoristischer Vorträge, neuer Anekdoten und Witzfinten. Erstere namentlich haben die Feuerprobe bereits bestanden, da sie, in Wien von den renomirtesten Künstlern unter großem Beifall vorgetragen, hier zum ersten male in Druck erscheinen.

Von der literarisch-artistischen Anstalt E. Dittmarich liegt auch eine reiche Auswahl der verschiedenartigen Wand-, Blatt-, Komptoir-, Kanzlei-, Brieftaschen- und Notiz-Kalender vor. Jeder Stand wird etwas für seine Bedürfnisse dabei finden. Neu und sehr praktisch erscheint uns der Wand-Notizen-Kalender, der so eingerichtet ist, daß man sich für jeden Tag im Jahr seine Vormerkungen machen kann.

Besonders empfehlenswerth sind: Der technische Auskunfts- und Notizen-Kalender für Ingenieure, Geometer, Architekten, Forstleute und technische Beamte praktisch zusammengestellt; dann der Damen-Kalender und der neue Wiener Geschäfts- und Auskunfts-Kalender; ferner der Militär-Kalender für 1872 und endlich der technische Militär-Kalender.

Eingefendet.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren E. Steindcker & Comp. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Vöge zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Verstorbene.

Den 27. Dezember. Johann Artaf, Grundbesitzer, alt 60 Jahre, im Zivispital am Krebs der Speiseröhre. — Michael Vobnar, Bahnarbeiter, alt 40 Jahre, in der Krakauvorstadt Nr. 44 an Erschöpfung der Kräfte.

Den 28. Dezember. Georg Marout, Inwohner, alt 63 Jahre, ins Zivispital sterbend überbr. wt.

Witterung.

Laibach, 29. Dezember.

Morgens dichter Nebel. Starker Höhenreif. Vormittags trübe. Nachmittags in Nord längs der Alpen gelichtet. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 10.9°, Nachmittags 2 Uhr — 6.6° C. (1870 — 4.1°, 1869 + 0.7°). Barometer im Steigen 735.73 Millimeter. Das geführte Tagesmittel der Temperatur — 10.1°, um 7.2° unter dem Normale.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 29. Dezember. Das Herrenhaus genehmigte die dreimonatliche Steuerbewilligung, nachdem Neumann die Annahme als einen Vertrauensbeweis für die Regierung befürwortet und Fürst Czartoryski der Bewilligung aus Nothwendigkeit zur Bestreitung des Staatshaushaltes beizutreten erklärt hatte. Der Antrag, die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten, wurde einstimmig angenommen.

Sitzung des Reichsrathes. Abg. Zybliewicz und dessen galizische Genossen bringen die bekannte galizische Landtagsresolution ein und beantragen die Zustimmung derselben an einen vierundzwanziggliedrigen Ausschuss zur Vorberathung.

Wien, 29. Dezember. Sämmtliche Morgenblätter begrüßen die Thronrede als Inaugurierung einer neuen glücklichen Aera. Selbst das Journal „Vaterland“ anerkennt, daß dem Ministerium eine kompakte Majorität zu Gebote steht.

Wien, 29. Dezember. Die meisten Journale besprechen die Thronrede in günstiger Weise.

Wien, 29. Dezember. Die „Reichsrathskorrespondenz“ ist zur Mittheilung ermächtigt, daß das auf etwa fünfzig Millionen veranschlagte Defizit pro 1872 nur aus ziffermäßiger Budgetaufstellung resultirt, das Defizit jedoch mit Rücksicht auf bereits vorhandene bedeutende Kassebestände in Wirklichkeit um mehr als die Hälfte herabzusenken müsse.

Wiener Börse vom 28. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Wacc
Öber. Rente 50. Pap.	61.05	61.10	95.—	95.50
Öber. Rente 50. in Silber	71.90	72.—		
Leih von 1854	94.25	94.60		
Leih von 1860, ganze	103.30	103.50		
Leih von 1860, Stück	117.—	117.60		
Prämienf. v. 1864	140.50	141.—		
Gründungs-Obl.				
Gründungs-Obl. zu 5 p. Ct.	90.50	92.—		
Kränten, Krain				
u. Küstenland 5	85.75	86.—		
Ungarn	78.50	79.25		
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—		
Siebenbürg. 5	75.—	76.—		
Aktionen.				
Nationalbank	810.—	811.—		
Union-Bank	283.—	283.50		
Creditanstalt	377.80	378.—		
Ö. B. Escompte-Ges.	985.—	982.—		
Anglo-öster. Bank	316.50	316.75		
Öst. Bodencred.-B.	266.—	267.—		
Öst. Hypoth.-Bank	87.—	88.—		
Öst. Escompt.-B.	250.—	255.—		
Franko-Oestria	130.80	131.60		
Kais. Ferd.-Nordb.	2130.—	2140.—		
Südbahn-Gesellsch.	208.60	208.90		
Kais. Elisabeth-Bahn	242.50	243.—		
Kais.-Ludwig-Bahn	157.—	157.50		
Siebenb. Eisenbahn	176.50	177.50		
Staatbahn	320.50	321.—		
Kais. Franz-Josef-B.	236.50	236.75		
Bank- u. Barcker C. B.	177.50	178.—		
Milob.-Bism. Bahn	185.—	186.50		
Pfandbriefe.				
Nation. B. B. verlosb.	89.50	89.70		
Eng. Bod.-Creditanst.	88.50	88.—		
Eng. B. Bod.-Cred.	106.50	107.50		
Ö. in 50 R. rüd.	86.50	86.75		
Wochenloos (8 Woch.)				
Kugels. 100 fl. südb. B.	98.20	98.30		
Frankf. 100 fl.	98.25	98.40		
London 10 Pf. Sterl.	116.20	116.40		
Paris 100 francs	44.90	45.—		
Münzen.				
Russ. Münz-Ducaten.	5.47	5.50		
20-francs-Stück	9.30	9.31		
Bereitschthaler	1.74	1.75		
Silber	116.50	117.—		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. Dezember.

Sperr. Rente österr. Papier 60.70. — Sperr. Rente österr. Silber 71.55. — 1860er Staatsanlehen 103.25. — Bankaktien 312. — Kreditaktien 327.50. — London 116.—. — Silber 115.70. — R. f. Münz-Ducaten 5.44. — Napoleonsd'or 9.28.

Angewandte Fremde.

Am 26. Dezember.

Elefant. Nibel, k. k. Militärbeamte, Prag. — Hirschler, Kaufm., Willmann, Postbeamte, Pettau. — Rantb, Handelsm., Willibrodgraz.
Stadt Wien. Singer, Kaufm., Wien. — Ferian, Cilli — Bardelli, Privat, Mailand. — Kampfmüller, Graz. — Marx, Kaufm., Brunn.
Mehren. Pul, Apotheker, Lipoglava. — Zujag, Krainburg. — Cere, Potot.

Theater.

Heute: Zum ersten mal: Die Selige an den Verstorbenen. Lustspiel in 5 Akten von Benedix.



Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und die Begleitung zur letzten Ruhestätte des Herrn

Josef Boszjo,

k. k. jubil. Rechnungsrathes,

sagen den tiefgefühlten Dank (641) die trauernd Rückgebliebenen.

Zahnweh!

jeder und bestigster Art befehligt dauernd das berühmte Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Zst. à 50 fr. bei Herrn Apotheker **Birschitz.** (127-19)

Stroh-Einleg-Sohlen,

das bewährteste gegen Feuchtigkeit und zur Warmhaltung der Füße, in allen Größen von 20 bis 40 fr., desgleichen aus Kork zu 25 und 30 fr. per Paar bei **Jos. Karinger.** (528-9)

Ein trockenes, gut verschließbares

Magazin

in der Stadt wird aufzunehmen gesucht von **Job. Alf. Hartmann** in Laibach (Grummig'sches Haus.) (640-1)

Winter-Handschuhe

Tuchschuhe,

dauerhaftes Fabrikat, preiswürdig, bei

Jos. Karinger. (642-1)

Steiermärkische Eskompte-Bank.

Die gefertigte Anstalt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie unter der Firma:

Filiale der Steiermärkischen Eskompte-Bank in Laibach

auf letzterem Platze eine Zweigniederlassung errichtet habe, welche mit **1. Jänner 1872** ihre Thätigkeit beginnen und sich gleich der Stamm-Anstalt in Graz und der Filiale in Klagenfurt der Beforgung aller Arten von Bankgeschäften widmen wird.

Das Geschäftskloale befindet sich vorläufig in der vormals **Stodlar'schen Wechselstube** Nr. 263 am Hauptplatze in Laibach.

Graz, am 20. Dezember 1871.

(639-2)

Steiermärkische Eskompte-Bank.

Man biete dem Glücke die Hand! 100.000 Thaler

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 6 Verlosungen **27.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler **100.000**, speziell aber **60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 4000, 2000, 1500, 155 mal 1000, 211 mal 400, 333 mal 200, 17.100 mal 47 etc.**

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantirten Geld-Verlosung** ist amtlich festgestellt und findet

schon am 25. und 26. Jänner 1872

statt und kostet hierzu
1 ganzes Original-Los nur fl. 7,
1 halbes. „ „ „ „ 3 1/2,
1 viertel „ „ „ „ 1 1/4,
gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen laut offizieller Beweise erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt. (572-9)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nächsten Ziehung halber** alle Aufträge **baldestmöglichst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch, dass uns seither geschenkte Vertrauen- und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**